

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerptionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Teil.

Mazedonien.

Der serbische Ministerpräsident, General Zinzar-Marković, hat sich der „Neuen Freien Presse“ zufolge in einer Unterredung über die Reformaktion Oesterreich-Ungarns und Rußlands dahin geäußert, Serbien wolle der gemeinsamen Aktion der Mächte mit Zuversicht entgegensehen, wenn es auch außer Zweifel stehe, daß in die österreichisch-ungarisch-russische Reformnote nur das Geringste dessen aufgenommen wurde, was die serbische Regierung zur Erreichung des gleichen Zweckes für unabwendbar und unumgänglich notwendig erachtete. Es könne jedoch nicht geleugnet werden, daß die erwähnte Reformnote eine Reihe zweifellos erspriechlicher Bestimmungen enthält. Auf die Forderungen der Serben übergehend, bemerkte der Ministerpräsident, das serbische Volk in Mazedonien und die Wahrung ihres nationalen Besitzstandes. Die vielbesprochene Autonomie Mazedoniens betrachte das serbische Volk als eine unzweckmäßige Lösung. In einem autonomen Mazedonien hätte keines der drei christlichen Völker, die es bewohnen, das erforderliche Uebergewicht über die beiden anderen. Serbien, das alles Interesse hat, mit dem ottomanischen Nachbarstaate tunlichst gute Beziehungen zu unterhalten, könne und werde die eingeleitete Reformaktion bei ständiger sorgfältiger Wahrung der nationalen Interessen des serbischen Stammes ruhig abwarten.

Das „Fremdenblatt“ weist darauf hin, daß gerade der unpolitische, rein administrative Charakter der österreichisch-russischen Reformvorschläge, der ihnen die Mißbilligung serbischer und bulgarischer Mächte zuzieht, die Zustimmung des Sultans ermöglicht und gesichert hat. Sie haben auch den Beifall

fast der gesamten öffentlichen Meinung Europas gefunden. Zum erstenmale sei jetzt bestimmte Aussicht auf einen friedlichen Uebergang zu günstigeren Zuständen in drei großen Provinzen vorhanden. Mit dem Berliner Vertrage sei an die Stelle des ausschließlich russischen Eingreifens eine gesamteuropäische Fürsorge für die Bevölkerung, namentlich die christliche Bevölkerung, großer türkischer Reichsteile getreten. Dann kam jene enge Annäherung zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland, welche die neue Phase der Behandlung der Orientfrage kennzeichnet. Erst das österreichisch-ungarisch-russische Vorgehen habe auf die richtige Bahn geführt. Die Schritte der beiden Mächte, die fest entschlossen sind, sich für die Durchführung dessen, was sie als nötig ansehen, einzusetzen, und der Druck der übrigen Mächte haben erzielt, was bisher vergebens angestrebt worden ist. Die einstige Tendenz Rußlands, das ottomanische Reich zu zerstören, sei durch die Tendenz, es zu erhalten, ersetzt, und der neuen Richtung entspreche das neue Verhalten. Das System der Ausarbeitung eines Reformplanes durch die zwei meistinteressierten Mächte und der Unterstützung durch die übrigen habe sich bewährt.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ betont, es zeige sich immer wieder speziell im Hinblick auf Griechenland, von welcher weiser Berechnung das Programm der Ententemächte gerade im Punkte des Ausschaltens der politischen Tendenzen eingegeben war. Das Hellenentum sei in ganzen Wilajets zumindest ebenso stark als das Bulgarentum vertreten, so daß es Tatsachen ignorieren hieße, wollte man sagen, Mazedonien sei bulgarisches Land. Wie Rumänien so habe sich auch Griechenland in die Reihe derjenigen gestellt, welche wissen, daß ihr eigenstes Interesse am allerbesten gefördert wird, wenn alles, was die friedlichen Lösungen auf dem Balkan stören kann, hintangehalten wird.

Frankreich und Siam.

Man schreibt aus Paris: Die Auffassung, als ob der in Paris am 7. Oktober 1902 zwischen dem siame-

sischen Gesandten und dem französischen Minister des Aeußern, Herrn Delcassé, vereinbarte Vertrag nunmehr nach dem Entschlusse des Ministers, seine Verhandlung im Parlamente zu vertagen, zu nichte gemacht worden sei, ist unzutreffend. Der Vertrag bildet noch einen Gegenstand der Kammerverhandlungen und es hat nicht den Anschein, als ob sich Herr Delcassé gegenwärtig seiner entledigen wolle. Die Lage stellt sich vielmehr folgendermaßen dar:

Als Herr Delcassé im vergangenen Sommer mit dem siamesischen Gesandten über die Grundlagen des Vertrages verhandelte, der an die Stelle der Verträge von 1893 und 1896 treten sollte, glaubte er mit dem guten Willen und der freundschaftlichen Gesinnung der Regierung in Bangkok rechnen zu dürfen. Der Vertrag von 1902 hätte bei beiderseitiger loyaler Auslegung die Ursachen von Konflikten beseitigt und eine Aera der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Siam und Frankreich herbeigeführt. Allein seit der Unterzeichnung des Vertrages ist die siamesische Regierung den guten Absichten, welche die französische Regierung durch die Unterzeichnung des neuen Vertrages kundgegeben hat, durchaus nicht entgegengekommen, sie hat vielmehr dem Vertrage eine den freundschaftlichen Intentionen desselben zuwiderlaufende Auslegung zu geben versucht. Sie wollte die Vorteile desselben sich aneignen, ohne auch die ihr auferlegten Pflichten zu erfüllen. Dieses Verhalten hatte eine erregte Stimmung nicht nur in Frankreich, sondern mehr noch in den französischen Besitzungen in Indo-China zur Folge. Denn für das Gedeihen, die gewerbliche und wirtschaftliche Entwicklung des französischen Gebietes in Indo-China ist es unbedingt erforderlich, daß Siam die Beziehungen zwischen seinen Provinzen und den französischen Besitzungen erleichtere. Beim König Chulalongkorn und seinen Ratgebern scheinen aber die entgegengesetzten Absichten vorzuherrschen, indem sie Siam immer mehr von Indo-China isolieren wollen. Angesichts dieser mit dem Pariser Vertrage vom 7. Oktober v. J. nicht übereinstimmenden Bestrebungen hat der General-Gou-

Feuilleton.

Cicotto.

Von Mathilde Serao.
(Schluß.)

Das Schweinchen aber hatte grunzend den Kopf geschüttelt und war dann weiden gegangen. Wenn sich aber in dem beschränkten Gemüte der Kleinen ein Gedanke gebildet hatte, so vertraute sie ihn ihrem Freunde an. Als sie am Abend nach Hause gingen, hielt sie ihm wohl folgende Ansprache:

„Jetzt werden wir nach Hause kommen und Cicotto wird sich in den Stall legen, dann wird ihm Mutter Pascalina sein Nachtmahl bringen, dann wird Mutter Pascalina Canituccia zu essen geben, die sich sehr damit freuen wird, dann . . .“

Und am Morgen:

„Wenn Cicotto sehr, sehr brav ist, so wird Canituccia ihn zum Berg führen, zum Feld des Herrn Pfarrers und er wird viel, viel Honig essen und Canituccia wird unterdessen viel, viel Brot essen . . .“

Cicotto ward zusehends fett und fetter. Zum Herbst war er kolossal. Eines Tages warf er mit einer Kopfbewegung das Kind zu Boden, und dieses erhob sich und bewarf ihn mit Steinen. Das war ihr einziger Zwist. Zu Hause ward Canituccia immer schlechter genährt, denn die Ernte war schlecht und Pascalina behandelte die Tochter der „Noten“ unbarmherzig. Die alte Jungfer ward unerträglich; sie stritt mit Teresa, mit dem Gärtner, mit ihrem Bruder, mit Canituccia, mit der ganzen Welt. Am Sonntag vorher hatte ihr der Pfarrer die Absolution verweigert wegen ihrer Wutausbrüche.

Gegenwärtig regnete es ohne Unterlaß und die beiden Freunde kamen ganz durchnäßt vom Felde heim. Um sich zu schützen, bedeckte sich Canituccia mit

ihrem Stück roten Tuches den Kopf und schritt im bloßen Hemdchen, vom Wind gepeitscht, durch den Kot und durch die Pfützen und rief ihrem Gefährten zu:

„Laufen wir, schönes Cicottochen, laufen wir schnell, denn es regnet und ich bin ganz durchnäßt. Laufen wir, damit wir uns beim Feuer trocknen können.“

Oft aber war das Feuer schon erloschen und Canituccia legte sich in ihren nassen Sachen schlafen. Im Monate September lief das Gerücht, daß Maria, die „Note“, in Capua am Typhus gestorben sei, und der Pfarrer tadelte in seiner Sonntagspredigt ihr Benehmen, so daß Coricetta und Nicoletta, die ähnliche Streiche am Gewissen hatten, ganz rot wurden. Man teilte auch Canituccia die Nachricht vom Ableben ihrer Mutter mit, aber sie verstand das nicht und stand nur mit dummem Gesichte da . . .

In diesem Monate war Cicotto so dick, daß er weder mehr laufen, noch auf die Felder gehen konnte: er spazierte mit ersten Schritten umher. Das erste-mal, als Canituccia ihn allein ließ, um in den Wald Holz auflesen zu gehen, brachte sie ihm Eideheln in ihrer Schürze mit. Bevor sie ausging, um nach ihren Geschäften zu sehen, sagte sie ihm „Guten Morgen“, und am Abend, wenn sie heimkehrte, galt ihr erster Gedanke ihm. Sie war ganz entsetzt, daß sie ihn so dick sah, während sie so mager blieb wie ein Stäbchen.

Als sie an einem Dezemberabend vom Brunn zurückkam, fand sie den Pfarrer, Nicola Passaretti und Crescenzo Zamza in lebhafter Diskussion: die drei Männer gingen dann zu Cicotto, be-sichtigten ihn und begannen von neuem zu streiten. Am nächsten Tage aber sah sie Sabatino den Metzger und Rosaria, die Magd Gasparo Rossis, kommen. Große Bewegung herrschte in Haus und Hof: auf dem Herde stand ein großer Kessel und überall herum Schüsseln, Becken, Eimer und Kasserolen. Pascalina, Teresa und Rosaria hatten

die Röcke hoch gesteckt und große weiße Schürzen vor. Sabatino ging mit wichtiger Miene umher. Canituccia sah das alles, ohne zu verstehen. Ganz leise fragte sie Teresa:

„Was gibt es denn heute abends?“

„Es ist Weihnachtswoche und wir werden Cicotto abstecken.“

Ganz bestürzt kauerte Canituccia beim Hofeingange nieder. Sie sah, wie Sabatino und Nicola Cicotto herbeischleppten, der verzweiflungsvoll grunzte und mit aller Gewalt nicht sterben wollte. Sie sah, wie das Messer sich in den Hals ihres Freundes senkte und daraus ein Strom von Blut ausspritzte. Sie sah, wie der Metzger ihm den Kopf rund um den Hals abschnitt und ihn auf eine Schüssel in die Mitte eines Kranzes frischer Lorbeerblätter legte. Sie sah, wie man den Körper in zwei Teile schnitt und unter Freudenjubel auf der Woge abwog. Sie blieb im Schatten, in ihrem Winkel in der eisigen Nacht, ohne sich zu rühren . . . Man rief sie in die Küche. Rosaria und Teresa fertigten mit kleinen Trichtern Würste an, Sabatino und Crescenzo bereiteten die Schinken und den Speck, während Nicola den Kessel überwachte, in dem sich die weißen Speckstücke in Fett und Schmalz verwandelten. Pascalina röstete an einer Ecke Brot in einer Pfanne. Alle plauderten fröhlich, die Gesichter vom Feuer und von der Arbeit gerötet, überwältigt von der Freude an dem Fleisch, dem Fett, dem Glück, dem Wohlergehen. Canituccia blieb regungslos an der Tür stehen. Da fiel es Pascalina ein, daß das Kind seit dem vorhergehenden Tage nichts gegessen habe und daß doch ein Festtag sei, und sie nahm ein Stück Brot, breitete darauf einen Löffel gerösteten Blutes aus, reichte es ihr und sagte:

„Da hast du, Kleine, isz das.“

Canituccia aber, die fast vor Hunger verging, wies mit einer einfachen Kopfbewegung die Gabe zurück . . .

verneur von Indo-China, Herr Beau, den Vorschlag gemacht, der siamesischen Regierung Gelegenheit zu geben, ihren guten Willen an den Tag zu legen und ihr die Eröffnung zweier Eisenbahnlinien zur Herstellung von Verbindungen zwischen Siam und Indo-China zu empfehlen. Dieser Vorschlag bildet nunmehr den Gegenstand des Studiums seitens des Ministers Delcassé und aus diesem Grunde hat er die Kommission der Kammer ersucht, im jetzigen Augenblicke die Verhandlungen über den Vertrag von 1902 zu vertagen. Wenn sich Herr Delcassé, wie es den Anschein hat, den Anträgen des Herrn Beau anschließt, werden neue Verhandlungen geführt werden müssen, von denen das Schicksal des französisch-siamesischen Vertrages abhängen dürfte. Ob diese neuen Verhandlungen in Paris oder in Hanoi stattfinden werden, ist zwar noch unbestimmt, man hält aber ersteres für das Wahrscheinlichere.

Politische Uebersicht.

Laibach, 3. März.

Die „Oesterreichische Volkszeitung“ bezeichnet es als einen weiteren Schritt auf dem Wege der Realpolitik, wenn die Deutschen nunmehr offen erklären, daß sie mit Ernst und Nachdruck einen Landsmannminister verlangen. Obwohl über den Zeitpunkt wie auch über die Person noch nichts bestimmt ist, stehe doch grundsätzlich fest, daß die Schaffung des Postens eines deutschen Landsmannministers in die Reihe der ernstesten Forderungen der Deutschen gerückt ist. Der Abgeordnete Doktor Chiari plaidiert in einer Zuschrift an das Blatt dafür, daß eine solche Stelle möglichst bald geschaffen werde. Der Vizepräsident des Abgeordnetenhauses Dr. Kaiser sieht in der Ernennung eines deutschen Landsmannministers ein wünschenswertes „Gegengewicht gegen die slavischen Minister“. Die deutschen Parteien müßten sich über die Forderung eines Landsmannministers und über das, was er zu fordern hat, möglichst einigen; solange sie sich untereinander beschden, werde auch ein deutscher Landsmannminister nicht viel nützen. — Der „Deutschen Zeitung“ erscheint die Frage eines deutschen Landsmannministerportefeuilles nicht mehr aktuell, seitdem „Parteiarranküne“ die deutsche Gemeinbürgerschaft zerschlagen hat.

In Lobositz sprach am 2. d. M. Abg. Dr. Eppinger über die politische Lage. Er kritisierte in scharfer Weise die Obstruktion der Jungcechen, trat im Sinne der Anschauungen der deutschfortschrittlichen Parteigenossen im Abgeordnetenhaus für die Aenderung der Geschäftsordnung ein, besprach das Hinübergreifen der Czechen von dem nationalen auf das wirtschaftliche Gebiet, wobei er auch die Forderung einer Generalratsstelle bei der Oesterreichisch-ungarischen Bank berührte und wies zugleich auf die czechische Hege gegen die Böhmisches Sparkasse hin. Eine Verständigungsaktion hält Redner so lange für aussichtslos, als sie unter einer PreSSION der Czechen sich vollzieht; bei Verhandlungen mit ihnen müsse man deutscherseits die Forderung klar präzisieren.

Die rote Locke.

Kriminalroman von Ernst von Waldow.

(Fortsetzung.)

Am Morgen dieses Tages, als Frau Müller ihre Tochter auf den Bahnhof begleitet und Wenzel das Haus verlassen hatte, um die notwendigen Einkäufe zu machen, hatte Lucian, den günstigen Moment benutzend, sich in das Zimmer der Wirtschaftlerin geschlichen, das diese in der Eile zu schließen vergessen haben mochte. Er hatte nicht ohne Mühe die verschlossene Glastür, vor der die Kommode stand und die nach der Bücherkammer führte, mit dem im Schlosse steckenden Schlüssel aufgeschlossen und da die Tür sich nach der Bücherkammer zu öffnete, gelang es ihm auch jetzt mit einiger Anstrengung, sie in den rostigen Angeln zu bewegen.

Mit unheimlichem Kreischen öffnete sich die Glastür. Lucian starrte zusammenschredend nach der Frau auf dem Sofa, aber sie rührte sich nicht; die weckte kein Geräusch mehr auf.

Lucian fuhr sich mit dem feinen Batisttuche, das er aus der Brusttasche seines Ueberziehers genommen, über Stirn und Wangen, auf denen der Schweiß perlte.

Den Mord hatte er begangen, wenn ihm aber jetzt die Kraft fehlte, den Raub an der Leiche auszuführen, dann war das Verbrechen umsonst begangen worden. Nein, mehr noch! Wenn man die ihn kompromittierenden Papiere bei der Leiche fand, ging ihm nicht allein ein Vermögen verloren, sondern der Verdacht des Mordes traf ihn.

„Mut!“ flüsterte er und schob mit Anspannung aller seiner Kräfte die Kommode so weit beiseite, um in das Zimmer der Wirtschaftlerin dringen zu können.

„Glas“ empfiehlt den Jungcechen, sich an den Polen ein Beispiel zu nehmen, die sich durch ihren praktischen Blick und ihr kluges Vorgehen eine dominierende Stellung in Parlamente wie im Reiche geschaffen haben. Wolle die jungcechische Partei eine wenigstens annähernd ähnliche Position erringen, dann müsse sie durch Anschluß an die anderen slavischen und die deutschkonservativen Parteien eine feste parlamentarische Mehrheit zu bilden suchen. Solange diese nicht bestehe, sei in Oesterreich eine andere als eine Beamtenregierung nicht möglich.

In Beantwortung einer Anfrage des Dep. Sumeni, betreffend das Gerücht, daß gemäß den Bestimmungen des Dreibund-Vertrages jede territoriale Vergrößerung Oesterreich-Ungarns gleichwertige territoriale Kompensationen zu Gunsten Italiens im Gefolge hätte, erklärte in der italienischen Kammer Unterstaatssekretär des Neußern, Vaccelli, er würde, indem er die Frage im bejahenden oder verneinenden Sinne beantwortete, bekannt geben müssen, was der Dreibund-Vertrag enthalte und was er nicht enthalte. Da aber dieser Vertrag ein geheimes sei, bedauere er, keine Antwort erteilen zu können.

Die Nachrichten über weit gediehene Verhandlungen zwischen der englischen und der französischen Regierung, welche die beiderseitigen Besitzungen in Nordafrika zum Gegenstande haben und eine endgültige Vereinbarung, betreffend Marokko und Ägypten, in sich schließen sollen, finden, wie man übereinstimmend aus Paris und London meldet, an unterrichteten Stellen keinerlei Bestätigung.

Die finanzielle Lage der Vereinigten Staaten Amerikas ist seit langem schon sehr günstig und die Einnahmen des Staates übersteigen seine Ausgaben um ein Beträchtliches; so ergab sich für den abgelaufenen Monat Februar wieder ein Einnahmenüberschuß von rund 5 Millionen Dollars. Diese finanzielle Lage wurde schon zu wiederholtenmalen auch im Kongresse erörtert, und im Senate erklärte nun der Republikaner Aldrich, seine Partei werde in der nächsten Session, wenn der Staatsschatz einen Ueberschuß aufweise, auf eine Verringerung der Einnahmen hinwirken.

Tagesneuigkeiten.

(Marconi übertroffen?) Man könnte es für einen Karnevalscherz halten, wenn man es nicht in der „Westminster Gazette“ lesen würde, daß sich eine englische Gesellschaft zur Ausnützung der Patente Armstrong Orling gebildet hat, das heißt eines Patents zur Vereinfachung der Telegraphie und Telephonie. Mit ihren Apparaten ohne Leiter oder ohne Draht vermögen angeblich die genannten Herren Botschaften auf Hunderte von Metern zu entsenden oder eine Lampe zu entzünden, indem sie den Boden als einzigen Leiter benützen. Man kann nach dem neuen System ohne jede spezielle Einrichtung, ohne Mast, ohne Stangen durch den Boden auf jede Entfernung unter 7 bis 8 Kilometern telegraphieren oder sprechen. Die Ausrüstung der Apparate ist auf das Nötigste beschränkt und kann ohne Mühe in einem gewöhnlichen Zigarrentischen untergebracht werden. Der Boden dient allein als Leiter, und es genügt,

Wie es ihm gelang, die Kette von dem Halse der Leiche zu lösen und dieselbe mit dem daran befestigten Ledertäschchen an sich zu nehmen, Lucian Friedheim hätte es später niemals zu sagen vermocht.

Dann zwangte er sich wieder durch die enge Deffnung, schob die Kommode an ihren früheren Platz, verschloß die Tür wieder und stürzte aus der Bücherkammer und durch das Vorhaus.

An der Haustür angelangt, lauschte er einen Moment, doch kein Schritt ließ sich vernehmen. Jetzt galt es schnell zu sein, um nicht vielleicht mit dem heimkehrenden Wenzel zusammenzutreffen.

Leise öffnete er die Haustür; die Gasse war leer; er schlüpfte hinaus und eilte hastig dem Schottenringe zu. Der Nachtwind kühlte seine brennende Stirn; er löstete den Rock, denn es war ihm, als müsse er ersticken.

„Sie hat es so gewollt!“ murmelte er vor sich hin. „Und ich mußte es tun, sollte der erste Mord nicht umsonst geschehen sein!“

23.

Nach der Tat.

Erst gegen dreiviertel nach zehn Uhr betrat Wenzel Grisczel in sehr verdrießlicher Stimmung das Haus seines Herrn wieder.

Es war ihm nicht gelungen, den bewußten Brief an seine Adresse zu befördern, so viel Mühe er sich auch gegeben hatte.

Der Detektiv Bergemann war in der Silbergasse zu Döbling nicht aufzufinden gewesen und ebenso wenig im Theater an der Wien erschienen. Das war aber sehr natürlich, da sich derselbe gar nicht in der Residenz befand und Lucian von Friedheim dieser Umstand sehr wohl bekannt war.

den Sender mit demselben durch einen Draht mit Wasser- oder Gasleitung in Verbindung zu bringen. Ein vollständiges Telephon kostet nur 100 Franken. Durch die neue englische Erfindung ist die komplizierte Funkentelegraphie vollständig in Schatten gestellt. Aber erst abwarten.

(Der Spazierstock des Kandidaten.) Man schreibt aus Paris: Eine Hauptqual der Kandidaten bei den Parlamentswahlen ist in gewissen Gegenden Frankreichs die Sitte des petit verre. Wo immer man vortritt, muß man ein Gläschen Schnaps trinken, und da der Kandidat an allen Häusern anklopft, wo ein Wähler wohnt, so findet er sich während der Wahlkampagne zur Vertilgung ungewöhnlicher Quantitäten Alkohols genötigt, die seinem Magen gerade nicht förderlich sind. Ein bei der letzten Wahl in einem Departement Mittelfrankreichs gewählter Deputierter zeigte seinen Kollegen in der Deputiertenkammer gezeigt, wie er von dieser Tortur befreit. Der Mann führt bei seinen Repräsentationsbesuchen einen hohlen Spazierstock mit, dessen oberer Teil ein Hundekopf mit geöffnetem Maul ist. Nach jedem Gläschen bringt der Kandidat diesen Stockgriff an den Mund und entleert ihn von dem darin zurückbehaltenen Alkohol. Nachher wird dann das untere Ende abgeschraubt, und der von Paris merizinischen Fakultät für Gift, von Professor Delcassé aber für ein Nahrungsmittel erklärte Stoff läuft heraus. So ist der Mann gewählt worden, ohne sich seinen Magen ruiniert zu haben.

(Teure Erdbeeren.) Man schreibt aus Paris: 24. v.: Bhy-Sri-Whadha ist ein siamesischer Herr, der zu großem Fuße zu leben gewöhnt ist. Von seiner Regierung wurde er unlängst als außerordentlicher und bevollmächtigter Gesandter nach Paris geschickt, um den neuen franco-siamesischen Vertrag zu unterzeichnen. Zu diesem Behufe stattete die Regierung von Siam ihn wahrhaft königlich aus und eröffnete ihm einen „unbegrenzten“ Kredit. Trotz dieser „Grenzlosigkeit“ des Kredites scheint man nun von Herrn Bhy-Sri-Whadha Rechnungslegung zu verlangen. Wenigstens meldet die Agentur „Paris-Neuvelles“ aus Bangkok, daß die siamesischen Minister hätten schon unterschiedliche Rechnungen gepflogen, um die eingereichten Rechnungen zu prüfen. Unter diesen finden wir recht interessante lehrreiche Posten: so nämlich das kleine Sümmchen von 125 Franken täglich für Erdbeeren, 125.000 Franken für „gewisse diplomatische Unterstüzungen, die für das Gelingen der Mission erforderlich waren“, und 50.000 Franken für „publizistische Zwecke“. Die Pariser Blätter sind über die Freigebigkeit des siamesischen Großwürdenträgers entsetzt, denn „wenn uns auch wie Rochefort schreibt, die Erdbeeren in keiner Weise angehen, so wäre es andererseits doch interessant, zu erfahren, über welche Diplomaten sich der goldene Regen von 125.000 Franken ergossen hat und welche Zeitungen und Agenturen die 50.000 Franken für Publizität geschluckt haben.“

(Der erste Zug aus Port Arthur.) Für die Geschichte des Weltverkehrs bemerkenswertes Ereignis hat sich, wie man jetzt auf dem Umwege über London erfährt, letzten Freitag vollzogen. Wie erinnerlich, hatte die russische Regierung auf der letzten internationalen Fahrplan-Konferenz der Eisenbahnen mitgeteilt, daß im Sommer dieses Jahres der direkte Verkehr zwischen Moskau, Port Arthur und Peking auf der transsibirischen und der mandchurischen Eisenbahn eröffnet werden wird. Allem Anscheine nach werden dieses Versprechen eingehalten werden, denn, der erste direkte Personenzug nach Moskau hat am Freitag den Endpunkt der Bahn in Port Arthur verlassen. Bis her mußte ein Teil der Reise auf dem Schiffsstufse und auf dem Amur durch Dampfmaschinen zurückgelegt werden. Dieser erste Zug ist ein Probezug, der reguläre Verkehr wird im Juni eröffnet.

Wenzel hatte sich noch dadurch sehr verspätet, als er sich schließlich an dem engen Ausgange des Treppenhauers wie eine Schildwache aufgepflanzt und jeden Passanten aufmerksam gemustert hatte.

In übelster Laune pochte er nun an die Tür der Wirtschaftlerin, doch da er keinen Bescheid erhielt, murmelte er ärgerlich vor sich hin:

„Die hat sich schon aufs Ohr gelegt, ohne mich darum zu kümmern, ob die Hausleute daheim sitzen. Das Zimmer nachlässiger wird die Alte und nun gar das Fräulein Tochter — heiliger Wenzeslaus — habe ich doch bald nicht ein so hochnasiges Ding gesehen! Gehen Sie doch fort, die hätte hier gerade noch gehen müssen! Wenn ich der Herr wäre, würde ich die noble Wirtschaftlerin, die ihre Tochter auf Reisen schicken kann, dem Mädel nachgeschickt haben. Aber da Sie die Hausglocke, das wird der Herr sein!“

Damit endete Wenzel sein Selbstgespräch und beeilte sich, zu öffnen.

Es war allerdings der Baron, dem er nun seinen Mißerfolg bezüglich des erhaltenen Auftrages mitteilen sollte.

Herr von Friedheim schien sehr unangenehm von berührt; dann sagte er nach kurzem Nachdenken: „Kommen Sie hinauf, Wenzel, in mein Arbeitszimmer; ich habe Ihnen etwas zu sagen, will indes nicht, daß es von anderen Ohren gehört wird.“

Damit wies er mit der Hand nach der Wirtschaftlerin-Stube.

Wenzel zündete eine Kerze an und folgte seinem Herrn.

Oben trat Lucian an seinen Schreibtisch, fragte in den dort aufgeschichteten Papieren und sprach, ohne sich nach dem in respektvoller Entfernung hinter sich stehenden Diener umzuwenden:

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Das neue k. k. Gerichtsgebäude und Gefangenhaus in Laibach.

(Fortsetzung.)

Alle Räume sind, wo es der Geschäftsbetrieb erheischt, durch Signalleitungen und Haustelefone untereinander und auch mit dem Gefangenhause verbunden; in der Präsidialkanzlei und bei der Staatsanwaltschaft befinden sich außerdem Telephonstellen für den städtischen und auswärtigen Verkehr.

Von den besprochenen Grundrissen geleitet, erfolgte die Verteilung und Zuweisung der Räume in nachstehender Weise:

Im Erdgeschoße befinden sich vor allem die bezirksgerichtlichen Kanzleien, und zwar gelangt man durch das Haupttor in der Gerichtsstraße rechts: zur Einlauffstelle, zu den Abteilungen I. und VIII. für außerstreitige Rechtsachen, zum Bezirksgerichtsvorstande und den Abteilungen II. und III. für Streitsachen, VI. und VII. für Strafsachen samt dazugehörigen Verhandlungssälen, die strafgerichtlichen Kanzleien stehen mit dem Gefangenhause durch einen Gang in Verbindung, so daß die bezirksgerichtlichen Häftlinge von und zu den Verhandlungen und Verhören auf dem kürzesten Wege, ohne hiebei mit den Parteien in Verbindung zu kommen, vorgeführt werden können. Die Kanzleien aller dieser Abteilungen sind auch durch den in der Miklosicstraße gelegenen Seiteneingang zugänglich. Rechts vom Haupteingange befindet sich noch der große Verhandlungssaal für Uebertretungen und daneben ein Zimmer für die Verteidiger. Links vom Haupteingange und auch vom Seiteneingange in der Gigalgasse aus zugänglich sind die Kanzleien der Exekutionsabteilung V, der Kasseleitung und des Geldbuches, der Zustellungs- und Exekutionsabteilung, welche gleichzeitig auch die Geschäfte des gerichtlichen Außenverkehrs für das Landesgericht versieht, und das Grundbuch untergebracht. In demselben Flügel mit dem Eingange in der Gigalgasse befinden sich auch das k. k. Hauptsteuer- und das gerichtliche Depostamt. Wie bereits bei der Baubeschreibung erwähnt, liegt in der Hauptachse der Südfront des Erdgeschoßes auch der Schwurgerichtssaal. Der Eintritt des Publikums in den Saal mit dabei befindlicher Garderobe vollzieht sich durch das Haupttor in der Gerichtsstraße; nördlich vom Saale an einem gegen den westlichen Korridor des Erdgeschoßes mündenden, mit einer Türe, zu welcher der Zugang von der Miklosicstraße aus geschieht, abschließbaren Gänge gelegen, sind die für die Geschwornen, Richter, den Staatsanwalt, die Zeugen, die Sachverständigen und die Verteidiger bestimmten Zimmer und die Zellen für die verhafteten Angeklagten, welche unmittelbar aus dem Gefangenhause durch einen für den Zutritt des Publikums nicht offenen Hof in die Zellen gebracht und über mit Glodensignal erteilte Weisung in den Verhandlungssaal vorgeführt werden.

Im ersten Stockwerke mit dem Zugange über die rechte an die große Halle des Erdgeschoßes angrenzende Haupttreppe befinden sich im Mittel-Risalite der Hauptfront der große Verhandlungssaal für das Landes- als Erkenntnis-Gericht in Strafsachen samt Beratungs-, Verteidiger- und Zeugenzimmer, daran anstoßend im östlichen Flügel die k. k. Staatsanwaltschaft, das Ordinationszimmer für die Gerichtsarzte und die Kanzleien der Untersuchungsrichter (Abteilungen VIII., IX. und XI.) samt dem Zimmer für corpora delicti; mittelst eines Ganges stehen damit in Verbindung die drei Zellen für das Verhör mit den Untersuchungsgefangenen, welche unmittelbar aus dem Südtrakte des Gefangenhauses durch den mit einem Gittertore abschließbaren Gang vor- und abgeführt werden.

„Ist Frau Müller schon zur Ruhe gegangen?“
 „D, die macht sich bequemt, Herr Baron, denn sie schlief schon, als ich heimkam und zwar sehr fest; ich klopfte an ihre Türe, ohne sie erwecken zu können.“

„Sonderbar!“
 „Das nun eben nicht“, setzte der Portier mit spöttischem Grinsen hinzu, „denn der Nachtrunk, den Frau Müller zu sich nimmt, macht Schlaf. Dimonade ist's freilich nicht, sondern der gute Böslauer.“

„So, so! hat sie diese kleine Schwäche? Nun, das möchte noch hingehen, aber ich habe Angst, daß es sich um etwas Schlimmeres handelt.“

„Ah — dachte ich's doch!“
 Lucian wandte sich hastig um.
 „Was dachten Sie, Wenzel?“
 „Oh, nichts für ungut, ich weiß freilich nichts Braues, aber daß eine dienende Person sich so viele Ersparnisse gemacht haben soll, um die Tochter mer weiß wohin in eine feine Pension zu schicken, das will mir nicht in den Kopf.“

„Nun, Wenzel, wenn Sie so denken, dann kann ich Ihnen anvertrauen, weshalb mir so viel daran gelegen war, den Detektiv Bergemann heute noch zu sprechen. Wir fehlen nämlich fünfzehnhundert Gulden.“

„Jesus Maria!“
 „Still, Mann, schreien Sie doch nicht so!“
 „Aber, Herr Baron, das ist ja schrecklich! Ich bin ein ehrlicher Mensch, vor mir können Sie Gold und Silber in Haufen liegen lassen, ich würde mir eher die Finger verbrennen, als etwas anrühren.“
 „Wer verdächtigt Sie denn?“
 „Ja, wenn im Hause etwas fehlt, trifft es jeden, und die Gedanken sind zollfrei!“ (Fortsetzung folgt.)

Ein an der Nordseite des Gerichtsgebäudes befindlicher Gang verbindet den Ost- und Westflügel und somit auch die Kanzleien der Untersuchungsrichter mit den im letzteren gelegenen Kanzleien der strafgerichtlichen Abteilungen VI, VII und XII und deren Vorhängen. An diesen Korridor grenzt auch die Schreiberabteilung und lithographische Anstalt und das Haftlokal des Exekutionsgerichtes. Die genannten Abteilungen sind auch von dem Seiteneingange in der Gigalgasse, die im Ostflügel untergebrachten Kanzleien vom Seiteneingange in der Miklosicstraße unmittelbar zugänglich. Ueber die linke an die Erdgeschoßhalle grenzende Hauptstiege gelangt man zur landesgerichtlichen Einlauffstelle, zum Landesgerichtspräsidentium und Orientalisaale, zur Kanzleibibliothek und landesgerichtlichen Geldbuchstelle.

Im zweiten Stockwerke befinden sich in gleicher Gruppierung sämtliche zivilgerichtlichen Abteilungen (I, II, III, IV) des Landesgerichtes, die Landtafel, das Grundbuch für die Stadt, das Berg- und Eisenbahnbuch, das Handels- und Genossenschaftsregister, das Notariatsarchiv, die Bibliothek und die Verhandlungssäle für Zivilrechtsachen nebst den dazugehörigen Beratungs-, Advokaten- und Zeugenzimmern. In jedem Stockwerke gibt es auch eine Registratur für die in demselben untergebrachten Gerichts- und Kanzleiabteilungen, während sich die besonderen Archive des Landes- und Bezirksgerichtes im Kellergeschoße befinden.

In der links im Hauptvestibül neben dem Haupttore gelegenen Portierloge befindet sich auch eine Stempelverschleißstelle für die Bedürfnisse des Geschäfts- und Parteienverkehrs; dem gleichen Zwecke dient ein an der Hauptfront des Gebäudes am Kreuzungspunkte der Gerichts- und Miklosicstraße angebrachter Briefeinwurfkasten.

An die Nordseite des Gerichtsgebäudes schließt sich das mit diesem durch Korridore verbundene, in Kreuzform gebaute Gefangenhaus an, welches aus einem Kellergeschoße, einem Erdgeschoße und drei Stockwerken besteht, zu denen zwei abgeforderte Stiegen führen. Sämtliche Decken sind aus Beton nach dem System Monier ausgeführt, die Wohnräume mit hartem Brettelboden, alle übrigen Räume mit weichem Schiffboden versehen, die Gänge und Aborte mit Zementplatten gepflastert. Im Kellergeschoße sind die Dampfesselanlagen für die Zentralheizung, die Wäber samt Kessel, eine Kochküche samt Kessel- und Nebenräumen, der Desinfektor mit Dampftrieb, vier Disziplinärzellen, die komplett eingerichteten Werkstätten für Tischler, Schlosser, Schmiede, Buchbinder, Schneider und Schuster, und die Depots. Die Zellen (Arreste) für die bezirksgerichtlichen Häftlinge befinden sich im Südtrakte des Erdgeschoßes und stehen durch den bereits erwähnten mit einer Gittertüre abgeschlossenen Korridor mit den strafgerichtlichen Kanzleien des Bezirksgerichtes in Verbindung. Die landesgerichtlichen Häftlinge sind im übrigen Teile des Erdgeschoßes und in den drei Stockwerken verteilt, und zwar befinden sich im nördlichen, panoptisch angelegten Trakte die Zellen für Einzelhaft, im südlichen, östlichen und westlichen Trakte die Zellen für Gemeinschaftshaft und — jedoch räumlich geschieden — für Untersuchungshaft. Die Zellen für weibliche Gefangene sind im nördlichen, jene für jugendliche Sträflinge im westlichen Trakte des dritten Stockwerkes gelegen, woselbst sich auch das mit den neuesten hygienischen Einrichtungen ausgestattete Gefangenhauspital mit einem Belegraum für 24 Männer und 8 Weiber, das ärztliche Ordinationszimmer samt Apotheke, die Wäber für Kranke, zwei Isolierzellen und die geräumige Kapelle samt Sakristei und Vorraum befinden. Im Südtrakte des zweiten Stockwerkes ist ein geräumiges Schulzimmer und daneben das Lehrzimmer samt Häftlingsbibliothek. Das Gefangenhaus hat einen Normalbelegraum für 380 Häftlinge, darunter 74 in Einzelhaft; im Bedarfsfalle können auch 500 Häftlinge untergebracht werden, es ist so angelegt, daß es sich ohne größere bauliche Umänderung auch zur Verbüßung von Strafen nach neueren Strassystemen eignen wird.

Der äußere Zutritt in das Gefangenhaus kann durch vier Tore geschehen; hiebei sind jedoch drei stets geschlossen, und vollzieht sich die Ein- und Abführung der Häftlinge und der sonstige nach der Hausordnung zulässige Verkehr lediglich durch das große an der Ostseite in der Miklosicstraße gelegene Haupttor, welches durch einen Gang zu den inneren Räumen führt, und zwar zunächst zu den im Erdgeschoße für die Aufnahme und Umkleubung der Eingelieferten bestimmten Raum und den Einlieferungszellen.

Sämtliche Gänge und Flügel sind mit schweren sowie bei den Zellentüren automatisch schließbaren Eisgittertüren gegen den freien Verkehr gesichert; jene im Südtrakte des ersten Stockwerkes vermittelt den Zugang zu den Verhörzellen der Untersuchungsrichter und den Strafgerichtskanzleien des Landesgerichtes. In allen Geschossen befinden sich Aufseherzimmer, deren Lage den Ueberblick und die Bewachung sämtlicher in dem bezüglichen Trakte oder in den Spazierhöfen befindlichen Gefangenen seitens der Aufseher, von denen die ledigen in diesen Zimmern auch kaserniert sind, ermöglicht. Alle Aufsichtsräume und Kanzleien stehen durch ein ausgebreitetes, im Inspektionszimmer des Erdgeschoßes zentralisiertes Signalleitungs- und Telephonnetz sowohl untereinander, als auch mit den Zellen und mit dem Gerichtsgebäude in Verbindung und sind überdies noch behufs Kontrolle der den Nachtdienst verrichtenden mit Kontrolluhren versehenen Aufsichtsräume in sämtlichen Geschossen sechs Kontrollstationen angebracht. (Schluß folgt.)

Philharmonische Gesellschaft.

V. Mitglieder-Konzert am 1. März 1903.

„Die äußere Welt war Beethoven ganz erforscht, nicht etwa weil Erblindung ihn ihres Anblickes beraubte, sondern weil Taubheit sie endlich seinem Ohre ferne hielt. Doch nun erleuchtete sich des Musikers Auge von innen. Jetzt warf er den Blick auch auf die Erscheinung, die durch sein inneres Licht beschienen, in wundervollem Refleze sich wieder seinem

Inneren mitteilte. Jetzt spricht wiederum nur das Wesen der Dinge zu ihm und zeigt ihm diese in dem ruhigen Lichte der Schönheit. Jetzt versteht er den Wald, den Bach, die Wiese, den blauen Aether, die heitere Menge, das liebende Paar, den Gesang der Vögel, den Zug der Wolken, das Brausen des Sturmes, die Wonne der selig bewegten Ruhe. Da durchdringt all sein Sehen und Gestalten diese wunderbare Heiterkeit, die erst durch ihn der Musik zu eigen geworden ist. Selbst die Klage, so innig ureigen allem Tönen, beschwichtigt sich zum Lächeln: die Welt gewinnt ihre Kindesunschuld wieder. „Mit mir seid ihr heute im Paradiese“ — wer hätte sich dieses Erlöserwort nicht zugerufen, wenn er der Pastoral-Symphonie lauschte.“

Mit diesen herrlichen Worten gibt Richard Wagner seiner Begeisterung über das unsterbliche Werk Beethovens Ausdruck, und wir teilen dieselbe beim jedesmaligen Anhören der gewaltigen Natursymphonie, deren Reize den einfachen Musikern, wie den blasieren Musikern, der gewohnt ist, sich durch moderne Verstandesmusik erregen zu lassen, entzünden.

Für die Philharmonische Gesellschaft in Laibach hat die Pastoral-Symphonie auch in anderer Hinsicht eine besondere Bedeutung; ihre geschriebene Partitur mit Rötelsbezeichnungen von Beethovens Hand wird im Archiv der Gesellschaft als kostbarer Schatz aufbewahrt. Ob sie jenes Werk ist, das Beethoven in seinem Dankschreiben aus Anlaß seiner Ernennung zum Ehrenmitgliede der Gesellschaft zugebacht hat, läßt sich nicht erweisen, doch spricht mancher Umstand dafür, vor allem jedoch die Tatsache, daß nur dieses eine Werk sichtbare Spuren trägt, daß es aus der Hand Beethovens stammt.

Die Philharmoniker hatten die Symphonie an die Spitze ihrer Darbietungen gestellt und damit einem Teil ihres Konzertpublikums einen besonderen Gefallen erwiesen. Die letzten Sätze der Schlußsymphonie finden bekanntlich ein ermüdetes und im Hinblick auf die allerletzte Konzertsnummer, die Garderobesucht, minder aufmerksames Publikum, und so gehen gewöhnlich die schönsten Finales verloren. Mit noch unverbrauchten Kräften trat also das Publikum dem herrlichen Werke entgegen und konnte es voll und ganz genießen. Wir möchten zur Einhaltung eines gleichen Vorganges in allen Konzerten raten, denn die klassische Symphonie beschäftigt mehr die Phantasie als das Nervensystem und macht für die Aufnahme der anschließenden Nummern, auch wenn sie moderner Natur sind, nicht untauglich. Der Abschluß mit einer Ouvertüre, wie es diesmal der Fall war, kann nur als glückliche Idee bezeichnet werden, da ihr volle Empfänglichkeit entgegengebracht wurde.

Die Aufführung seitens der Philharmoniker unter der kunstbewährten Leitung des Herrn Musikdirektors Josef Zöhrer ward der Forderung des großen Meisters: „Mehr Ausdruck der Empfindung als Malerei“, im wesentlichen gerecht. Unserer Empfindung entsprechend, hätte der erste Satz: „Das Erwachen heiterer Empfindungen bei der Ankunft auf dem Lande“ in mäßigerem Zeitmaße genommen werden können, wodurch der poetischen Gesamteinstimmung ein ruhigerer Reflex aufgeprägt worden wäre.

Das wunderholbe Waldidyll, „Die Szene am Bach“ kam in seiner ganzen Lieblichkeit reizend zur Geltung. Besonders seien die Leistungen der Holzbläser, namentlich des ersten Flötisten, rühmend hervorgehoben. Das reizende Wechselspiel zwischen Oboe und Flöte, zwischen Bratsche und Klarinett, das liebliche Vogelgeretz, der Gesang von Goldammer, Wachtel, Nachtigall und Ruckd — in aller Kunst so einfach und rührend, übten ebenso ihre alte zaubernde Wirkung auf die Zuhörer aus wie die Schilderung des Bauernlebens und die Schrednisse des Gewitters.

Die erhabene Weise des Hirtengesanges wurde in verständnisvoller Auffassung, in weichevoller Breite ausgeführt und bildete daher in ihrer einfachen Größe würdig den Abschluß. — Das Publikum nahm jeden Satz der unsterblichen Schöpfung mit lebhaftem Beifalle auf.

Die Variationen über ein Thema von Franz Schubert von Richard Heuberger begegneten neuerlich dem lebhaftesten Interesse. Das geistvolle, anmutige Werk in seiner charakteristischen Vielgestaltigkeit kann jederzeit der schönsten Wirkung auf eine musikempfindliche und verständige Zuhörerschaft sicher sein und daher freudig begrüßt werden.

Formschönheit, poetische Tiefe, Klarheit, ideale Reinheit, all die Vorzüge Mendelssohn'scher Muse begegnen wir nebst der Wärme musikalischen Empfindens in der Ouvertüre „Meeresküste und glückliche Fahrt“, ein feines und anmutiges Tongemälde, durchaus edel gedacht, das reine Befriedigung erweckt. Selbst Richard Wagner, dem man sonst nicht über großes Wohlwollen zu Mendelssohn nachsagen kann, gebend rühmend der Ouvertüre, indem er bemerkt, der Komponist habe sich feinsinnig durch Natureindrücke zur Ausführung episch landschaftlicher Bilder bestimmen lassen.

Das Publikum nahm das ihm liebe und vertraute Werk mit großem Wohlgefallen auf.

— (Die Krönungsfeier Seiner Heiligkeit des Papstes) wurde gestern abends um 6 Uhr in der hiesigen Domkirche in außerordentlich festlicher Weise begangen. Die Einleitung hiezu bildete ein Festprälatium von Oberhoffer, das Herr Prof. A. Foerster in künstlerischer Weise auf der Orgel ausführte, worauf weihvolle Männer- und gemischte Chöre nebst zwei Festrednern folgten. Die Gesangsnummern wurden von den vereinigten Chören der Domkirche sowie der übrigen hiesigen Kirchen, im Ganzen von etwa 70 Sängern und Sängerinnen unter Leitung des Herrn Prof. Foerster, exakt vorgetragen; darunter glänzten insbesondere Haydn's gemischter Chor: „Du bist“, dem Ruhm und Ehre gebührt, Foersters Festgesang an Leo XIII. und Modlmayers „Christuskirche.“ Die beiden Festredner, die Herren Kanonikus Dr. A. Karlin und P. Schütz, feierten in formvollendeten, der Bedeutung des Tages angepaßten Reden, und zwar in slowenischer und

deutscher Sprache, den heiligen Vater und dessen Verdienste um die katholische Kirche. — Der Feier wohnten unter anderen Ihre Excellenzen die Herren Landespräsident Freiherr v. Hein und Feldmarschall-Leutnant v. Chavanne, sonstige staatliche und militärische Funktionäre, Landesauschusspräsident mit Herrn Landeshauptmann v. Detela, die Direktoren, Professoren und Lehrer der hiesigen Anstalten und eine ungezählte Menge von Andächtigen, welche die Kirche dicht füllten, bei.

(Papstjubelium.) Wie man uns aus Littai berichtet, wurde das 25jährige Papstjubelium dortselbst recht festlich begangen. Samstag, den 28. v. M., abends 7 Uhr wurde das Fest durch ein einstündiges feierliches Glockengeläute in Littai und St. Martin eingeleitet. Die Filialkirche in Littai war aus diesem Anlasse festlich illuminiert. Im Pfarrorte St. Martin fand eine Illumination des Ortes statt; ebenso erstrahlten auf den umliegenden Anhöhen viele Höhenfeuer. — Am Sonntag wurde in der Dekanatspfarrkirche zu St. Martin vom hochw. Herrn Dekan Anton Zlogar unter zahlreicher Assistenz von Geistlichen aus dem Dekanate St. Martin ein feierliches Hochamt mit Te Deum gelebt. Der Feier wohnte in der Kirche eine überaus große Anzahl von Andächtigen bei. Den Schluß der Feierlichkeit bildete ein Nachmittagsfestgottesdienst mit anschließender Prozession, an welcher mehr wie 3000 Personen aus allen Kreisen der Bevölkerung teilnahmen. — ik.

(Das Jubiläum des heiligen Vaters Papst Leo XIII.) wurde in Gurtsfeld mit einem feierlichen Hochamt in der Pfarrkirche begangen, welchem der Herr k. k. Bezirkshauptmann Dreset mit mehreren Beamten, Deputationen des Bürgerkorps und der freiwilligen Feuerwehr, die Schuljugend der Volks- und Bürgerschule mit den Lehrkörpern und eine größere Anzahl Andächtiger beizuhöhen. — c.

(Verliehene Invalidenstiftungen.) Die Landesregierung für Krain hat die Erträgnisse der in Erinnerung an den am 11. März 1857 stattgehabten Besuch der Adelsberger Grotte durch Seine Majestät den Kaiser und weiland Ihre Majestät die Kaiserin errichteten Adelsberger-Grotten-Invalidenstiftung und der aus dem gleichen Anlasse errichteten Franz Metelkowschen Invalidenstiftung für das Jahr 1903, und zwar erstere den Invaliden Michael Kovac und Anton Seber aus Adelsberg, letztere den Invaliden Johann Gacnit aus Kassenfuß, Simon Flovar aus Rabula, Johann Gomilar aus Maltovec, Josef Kotzian aus Kamen, Johann Tolanc aus Kerschdorf und Bartholomäus Illepitsch aus Unter-Alten-dorf verliehen. — c.

(K. k. Zentralkommission für Kunst- und historische Denkmale.) Aus der Sitzung vom 6. Februar: Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht erklärt, zu den Kosten der Restaurierung der vier Altäre und der Kanzel der Pfarrkirche zu Dražgose einen Staatsbeitrag in der Höhe eines Drittels der auf rund 6800 K veranschlagten Kosten bewilligen zu wollen, wenn das Restfordernis durch die lokalen Faktoren, insbesondere durch das Land Krain gedeckt wird. — c.

(Spende.) Herr Franz Kollmann, Glashändler und Hausbesitzer in Laibach, hat für die Armen der Vinzenz-Konferenz zu St. Peter in Laibach aus Anlaß des 50jährigen Bestandes seiner Glashandlung in Laibach den namhaften Betrag von 50 K gespendet. — c.

(Besichtigung.) Herr Baumeister Wilhelm Treo hat kürzlich die in der Neugasse gelegene Hausrealität samt Gasse, welche bisher Privatbesitz war, vom Herrn Karl Tauzher käuflich erworben und die bezeichnete Gasse durch Befestigung des eisernen Gittertores dem öffentlichen Verkehr überlassen. — Bekanntlich hat Herr Baumeister Treo im Vorjahre anstehend an diese Hausrealität einen dreistöckigen Neubau ausgeführt, woselbst in Kürze zwölf Wohnungen zur Vermietung gelangen sollen. — c.

(Stimme aus dem Publikum.) Wir erhalten folgende Zuschrift: Da jetzt alle Vorträge gegen die Tuberkulose getroffen werden, so wäre es auch angezeigt, die Dienstmänner und Fiaker darauf aufmerksam zu machen oder sie polizeilich zu verhalten, auf ihren Standplätzen die Trottoire nicht in der eckigen Weise zu bespucken, wie dies seit Menschengedenken der Fall ist. Man sehe sich nur einmal das Trottoir beim Hotel Elefant an!

(Todesfall.) In St. Marein starb gestern früh der dortige Dekan, Herr Matthäus Sitar, im 42. Lebensjahre. Der Verbliebene, im Jahre 1860 in Jezica geboren, hatte in Billiggraz, Oberlaibach, St. Peter in Innerkrain, St. Georgen bei St. Marein und endlich seit 1900 als Dekan in St. Marein gewirkt. Herr Dekan Sitar war ein Fachmann in der kirchlichen Kunst und hat darüber zahlreiche Artikel veröffentlicht sowie im hiesigen Vereine für christliche Kunst Vorträge gehalten. — Das Leichenbegängnis findet morgen um 9 Uhr vormittags in St. Marein statt. — c.

(Schwurgerichts-Verhandlungen.) Wegen Verbrechen des Diebstahls hatten sich gestern zu verantworten: Maria Art, 49 Jahre alt, in Terschain geboren, ohne bestimmten Aufenthalt, Antonia Dolenc, 33 Jahre alt, Schuhmachersgattin aus Kozarje, und Johanna Zupan, 30 Jahre alt, aus Predassel, Arbeitergattin, die beiden ersteren ob gleichen Verbrechen schon wiederholt abgestraft. Alle drei Vorbenannten haben gelegentlich des am 5. Jänner l. J. abgehaltenen Jahresmarktes in Krainburg gemeinschaftlich verschiedene Diebstähle verübt und sich außer Geldbörsen auch andere Effekten, als Hemden, Leinwand, Metallwaren u. s. w., im Gesamtwerte von 133 K 86 h angeeignet. Die Angeklagten leugnen entschieden trotz der bestimmten Zeugnisaussagen, diese Diebstähle verübt zu haben. Die Geschwornen hatten 39 Fragen zu beantworten, welche bezüglich der Maria Art und Antonia Dolenc auf Schuldspruch, hingegen bei Johanna Zupan auf Freispruch lauteten. Der Vorsitzende, Herr Oberlandesgerichtsrat Dr. Fohn, verkündete hierauf das Urteil. Maria Art wurde zu fünf Jahren und Antonia Dolenc zu drei Jahren schweren, mit einem Fasttage am

5. jeden Monats verschärften Kerkers verurteilt. Johanna Zupan wurde von der Anklage freigesprochen. — c.

(Von Artillerie-Schießplatz bei Gurtsfeld.) Das Arbeitsdetachment ist am 1. d. M. in Gurtsfeld eingetroffen, um die Vorbereitungen für die Probegatterie, welche am 14. d. M. mit dem Schießen beginnen soll, zu treffen. — c.

(Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Krainburg (53.027 Einwohner) wurden im abgelassenen Jahre 315 Ehen geschlossen; die Zahl der Geborenen belief sich auf 1945, jene der Verstorbene auf 1320, welche letztere sich nach dem Alter folgendermaßen verteilten: Von der Geburt bis zu fünf Jahren 522, von 5 bis zu 15 Jahren 45, von 15 bis zu 30 Jahren 82, von 30 bis zu 50 Jahren 135, von 50 bis zu 70 Jahren 251, über 70 Jahre 285. Todesursachen waren: bei 73 angeborene Lebensschwäche, bei 224 Tuberkulose, bei 86 Lungentzündung, bei 20 Dysenterie, bei 14 Keuchhusten, bei 10 Scharlach, bei 6 Malaria, bei 3 Typhus, bei 3 Dysenterie, bei 34 Gehirnschlagfluß, bei 29 organische Herzfehler, bei 25 böartige Neubildungen, bei allen übrigen sonstige verschiedene Krankheiten. Verunglückt sind auf verschiedene Weise 24 Personen. Selbstmorde kamen keine vor, dagegen ereigneten sich 9 Totschläge. — c.

(Eine Laibacherin als Studentin der Medizin.) Wie man uns aus Frankfurt a. M. mitteilt, haben kürzlich am Gymnasium in Hanau auch vier Damen, darunter Frau Ernestine Glaesmer, geb. Zaff (Tochter des hiesigen Geometers Herrn K. Zaff), die Reifeprüfung bestanden. Frau Glaesmer, gewesene Schülerin der hiesigen Lehrerinnenbildungsanstalt, hat das normaler Weise auf neun Jahre berechnete Gymnasialpensum durch Privatstudium in weniger als einem Jahre bewältigt. Sie wird Medizin studieren. — c.

(Franz Ladislaus Freiherr von Rieger t.) In Prag ist gestern das Herrenhausmitglied Dr. Franz Ladislaus Freiherr v. Rieger im Alter von mehr als 84 Jahren gestorben. Die „Neue Freie Presse“ widmet ihm folgende Charakteristik: Mit ihm verschwindet eine der bedeutendsten Persönlichkeiten, welche die czechische Nation hervorgebracht hat, von der Bildungsfläche, ein Mann, der jahrzehntlang nicht nur den Werdegang seines Volkes in entscheidender Weise beeinflusste, sondern auch in die Verfassungsgeschichte der Monarchie einschneidend eingriff, ein glänzender Organisator, ein bedeutendes rednerisches Talent. — c.

(Ein jugendlicher Dieb.) Der beim Besitzer Franz Lazar in Brezje, Gemeinde Trojana, Bezirk Stein, bedienstete, fünfzehnjährige Hirte Josef Zajc hat vor kurzem die dem genannten Besitzer gehörigen acht Stück Schafe von der Weide weggetrieben und dieselben der Besitzerin Maria Kovac in Semnit, Gemeinde Arsfische, Bezirk Littai, um den Preis von 5 K per Stück zum Verkaufe angeboten. Das Anbot kam der Kovac etwas verdächtig vor, weshalb sie dem Zajc mitteilte, daß sie gewillt sei, die Schafe zu kaufen, jedoch solle sich der Eigentümer derselben zu ihr bemühen. Zajc begab sich daraufhin in die Stallung der genannten Besitzerin zum Schafe, verschwand jedoch am nächsten Morgen spurlos aus der Gegend. Nach dem Diebe, welcher trotz seiner Jugend bereits mehrfache Diebstähle ausgeführt hatte, wird eifrigst gefahndet. — ik.

(Acht für geistige Arbeiter in Laibach.) Ueber dieses Thema hält heute abends um 8 Uhr Herr M. Stergar einen Vortrag in Hafners Bierhalle, Petersstraße. — c.

(Sanitäres.) In Auersperg herrscht seit einigen Wochen der Scharlach epidemisch, ist jedoch in entschiedener Abnahme begriffen. Derzeit befinden sich von 16 erkrankten Kindern noch 8 in ärztlicher Behandlung. — c.

(Scharlachepidemie.) Laut einer Anzeige der Schulleitung in Heil. Kreuz bei Littai ist im Schulsprengel daselbst die Scharlachepidemie ausgebrochen. — ik.

(Schnelles Fahren.) Der Fiaker Johann Kocmur fuhr gestern nachmittags in einem sehr schnellen Tempo die Preserengasse herab. Am Marienplatz rannte er mit seinem Wagen den Handwagen des Dienstmannes Jakob Marinko um und stieß den Dienstmann nieder. Marinko wurde leicht verletzt. — c.

(Nach Amerika.) Gestern nachts haben sich vom Südbahnhofe aus 184 Auswanderer (148 aus Krain und 36 aus Dalmatien) nach Amerika begeben. Mehrere stellungspflichtige Burschen, die auch auswandern wollten, wurden angehalten und verhaftet. — c.

(Nach Amerika.) Im Monate Februar haben sich aus dem Verwaltungsgebiete Littai insgesamt 56 Personen nach Amerika begeben, beziehungsweise wurden soviel Personen Reisepässe behördlich ausgestellt. Nach den amtlich geführten Aufzeichnungen bildet dies die höchste Ziffer, welche seit Jahren bei Ausstellung von Reisepässen für Amerika erreicht wurde. — ik.

(Verloren.) Vorgestern abends verlor die Köchin Maria Rozman auf dem Wege von der Polanastraße über den Kaiser Josefplatz bis zum Domplatz eine Zehnkronen-Note. — c.

Theater, Kunst und Literatur.

(Ljubljanski Zvon.) Die Märznummer dieser Monatschrift weist neben Gedichten von A. Aster, t. b., Ivan Profekar, Ivan Kavcic, Samo Basiljev, Ivan Romanov, Uba und Petrika folgenden Inhalt auf: Jos. Zeranol: Heautontimorumenos (Erzählung), J. Vabpotič: Manes im Hagenbunde, Josef Dolinar: Augenblicke aus dem Lehrerleben (Stizzen), Podlimbarski: Erdbeben-Erzählung, Dr. H. Dolenc: Ueber den Wald und einige seiner Menschen, Dr. Fr. Jlesic: Ueber Korytko und andere polnische Emigranten. In den anschließenden Notizen sind A. Holi, M. Perusket, Dr. Fr. Zbasnit, Dr. Fr. Jlesic u. a. vertreten. — c.

Geschäftszeitung.

(K. t. Postsparkasse.) Im Monate Februar betragen in Krain die Einlagen im Sparverkehre 85.952 K 27 h, im Scheckverkehre 3.901.244 K 18 h, die Rückzahlungen im Sparverkehre 58.205 K 14 h, im Scheckverkehre 1.945.509 K 76 h. — c.

(Verkehr mit Fleisch und tierischen Produkten.) Infolge Beschlusses des internationalen Weltpostvereines in Bern wurde die Einfuhr von frischem Fleische und anderen tierischen Produkten wie Fett und Schweineschmalz in Postpaketen nach Italien verboten. — c.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus. Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 3. März. Das Abgeordnetenhaus beendet die Spezialdebatte des Gesetzes, betreffend die Revision der Gewerks- und Wirtschaftsgenossenschaften, und trat sämtlichen von dem Herrenhause daran vorgenommenen Abänderungen bei und nahm hierauf das Gesetz in dritter Lesung an. Die Sozialdemokraten überreichten einen Dringlichkeitsantrag, worin der Landesverteidigungsminister aufgefordert wird, unter Berücksichtigung der vorgebrachten Beschuldigungen baldigst einen wahrheitsgetreuen Bericht über die Verhältnisse im Bereiche des X. Armeekorps zu erstatten. — Nächste Sitzung morgen. — c.

Die Krönungsfeier in Rom.

Rom, 3. März. Heute vormittags fand in der Sancti Petruskirche eine feierliche „Papstkapelle“ zur Erinnerung an die vor 25 Jahren erfolgte Krönung des Papstes statt. Die Zeremonie vollzog sich unter dem festlichen Gepränge, wie solches vor dem Jahre 1870 üblich war. Das Publikum wurde nur gegen Vorweisung von Tribünenkarten oder allgemeinen Erlaubnisscheinen für die Menge und die Pilger in die Basilika eingelassen. — c.

Schon in den ersten Morgenstunden war ein ungewöhnlicher Andrang des Publikums an den Zugängen der Basilika und in allen zu St. Peter führenden Straßen wahrzunehmen, trotzdem seit gestern Regenwetter herrscht. Um 1/2 11 Uhr mußten die Tore der Basilika geschlossen werden. Man bemerkte zahlreiche Pilgerscharen aus Italien und aus dem Auslande. Die Zahl der Personen, welche auf Grund von Eintrittskarten in der Basilika anwesend waren, kann auf 50.000 bis 60.000 geschätzt werden. Inmitten des Gotteshauses war ein weiter Raum abgegrenzt, durch den sich der feierliche Zug mit dem Papste bewegen sollte. Der Papst trat aus seinen Gemächern mit der Sänfte zur Basilika getragen, um 1/4 1 Uhr in der Capella de la pietà, von allen Wächtern des päpstlichen Hofes sowie von der Nobels- und Schweizergarde begleitet, ein. 50 Kardinäle sowie Erzbischöfe und Bischöfe in gleicher Anzahl erwarteten die Ankunft des Papstes. Er nahm in der Sedia gestatoria Platz, worauf sich der feierliche Zug gegen das Mittelschiff der Kirche innerhalb des von den Palastgarden gebildeten Spaliers in Bewegung setzte. Der Papst, mit dem goldgeschmückten Pluvial bekleidet, trug die kostbare Tiara, die ein Geschenk der Katholiken des ganzen Erdkreises ist. Der Einzug des Papstes im großen Mittelschiff wurde mit dem Geschmetter der sieben Trompeten von der Höhe der Loggia della benedizione begrüßt. Die ungeheure Menge brach in die begeisterten Rufe aus: „Es lebe der Papst! Es lebe Leo XIII!“ In sichtlicher Bewegung spendete der Papst, hochaufgerichtet, zur Rechten und Linken den Segen. Der Zug bewegte sich im Mittelschiff weiter, umschritt rechts den Altar della confessione und gelangte zum Throne, wo sich der Papst auf dem Thronessel niederließ. — c.

Die Hofwächenträger gruppieren sich um den Papst, während die Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe die für sie bestimmten Plätze einnahmen. Nachdem die Kardinäle dem Papste durch den Handfuß ihre Obdienz bezeugt hatten, schritt Kardinal Langenieux zum Altar della confessione hinauf und brachte das feierliche Messopfer dar. — c.

Nach der Beendigung der Messe erhob sich der Papst und stimmte das Te Deum an, in welches die versammelte Menge einfiel, während gleichzeitig die Glocken von St. Peter und aller übrigen Kirchen Roms mit vollem Geläute einsetzten. Nach dem Te Deum wurde der Papst auf der Sedia gestatoria vor den Altar getragen, wo er dem Volke den feierlichen Segen erteilte. Abermals brach die Menge in die begeisterten Rufe aus: „Es lebe der Papst! Es lebe Leo XIII!“ während der Papst die Basilika durchzog. Die Kundgebungen erreichten ihren Höhepunkt, als der Papst, vor der Capella della pietà angelangt, in das rechte Schiff zurückkehrte, um sich dann in seine Gemächer zurückzuziehen. — c.

Stürme.

Dover, 2. März. Im Kanal herrscht ein fürchterlicher Seegang. Die an der Südküste liegenden Städte und Hafenanlagen und die angrenzenden Straßen wurden stark beschädigt. Infolge des Zusammenbruches von Bauten ereigneten sich mehrere Unglücksfälle. — c.

London, 3. März. Nach einer aus Dover bei Vloth eingegangenen Meldung riß der Sturm die Dienstwohnung des Admiraltätsdirektors und die außerhalb der Vloth station liegende Werkstatt eines Grob schmiedes fort, wobei der Admiraltätsdirektor und der Schmied ums Leben kamen und eine andere Person schwer verletzt wurde. — c.

Paris, 3. März. Depeschen aus La Rochelle, Brest und Bordeaux melden einen heftigen Sturm, der zeitweilig den Umfang eines Zyklons annimmt. Der von Hagel begleitete Orkan zerstörte Schornsteine, Dächer u. s. w. Der Schaden ist bedeutend. Bei La Rochelle kenterte ein unbekanntes großes Schiff auf offener See. — c.

Angelommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 1. März. Reichmann, Kfm., Prag. — Schen, ... Am 2. März. Vbo, Wein, Smolka, Kleinberger, ...

Verstorbene.

Am 1. März. Franziska Laszker, Gärtnersgattin, 64 J. ... Am 2. März. Johann Wider, Gärtner, 70 J. ...

Landestheater in Laibach.

88. Vorstellung. Gerader Tag. Heute Mittwoch, den 4. März. Der Mastelbinder.

Krainische Kunstwebeanstalt

Sternwartgasse 2, II. Stock. — Ausstellung von Geweben der eigenen Anstalt. Geöffnet täglich vorm. von 8-12 ...

Melouline = Gesichtsalbe

wirkt sicher gegen alle Gesicht- und Hautunreinigkeiten. Vollkommen unschädlich. Ein Tiegel 35 Kr.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, Richtung des Himmels, Niederschlag.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 4.6°, Normal: 1.6°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke l.

Ein Volksmittel. Als solches darf der als schmerzstillende, Muskel und Nerven kräftigende Einreibung ...

Anlässlich meines Scheidens von Laibach sage ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten

ein herzliches Lebewohl! Florentine Tormin k. u. k. Oberstleutnants Witwe.

Dankagung.

Für die unzähligen Beweise des Beileides anlässlich der Krankheit und des Ablebens unseres unvergesslichen Bruders und Schwagers, des Herrn

Direktors Andreas Žumer

sprechen wir den Vertretern des k. l. Landesschulrates, des Bezirkschulrates und der k. l. Bezirkshauptmannschaft von Krainburg ...

Die trauernden Verwandten. Krainburg am 3. März 1903. (917)

Assistentenstelle.

An der landwirtschaftlich-chemischen Versuchsstation für Krain in Laibach gelangt spätestens mit 1. Mai l. J. die Stelle eines Assistenten ...

am die Direktion der Versuchsstation einzusenden. Laibach am 2. März 1903.

Das Kuratorium der landw.-chemischen Versuchsstation für Krain: Petela m. p.

Sluzba asistenta. Na kmetijsko-kemičnem preskušališču za Kranjsko v Ljubljani oddaja se najkasneje s 1. majem t. l. sluzba asistenta z letno plačo 2000 kron.

ravnateljstvu preskušališča. V Ljubljani, dne 2. marca 1903.

Kuratorij kmetijsko-kemičnega preskušališča za Kranjsko: Detela s. r.

Anna Wider gibt im eigenen und im Namen aller Anverwandten die traurige Nachricht, dass ihr geliebter Gatte, beziehungsweise Vater, Großvater, Onkel und Schwiegervater, Herr Johann Wider Gärtner am 2. März um halb 11 Uhr nachts nach langem, schwerem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, im 70. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Krainburg am 3. März 1903. (917)

Kurse an der Wiener Börse vom 3. März 1903.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der 'Diversen Lose' versteht sich per Stück.

Large table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and exchange rates.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft, featuring services like 'Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten.' and 'Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei.'